

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

20.8.1859 (No. 204)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 20. August.

N. 204.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einschreibungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung. Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

† Die Zustände in Mittelitalien.

Was Napoleon III. im Grund gewollt, als er für Italien zum Schwert griff, ist nach dem Frieden von Villafranca räthselhafter geworden, als zuvor. Klarer ist, was seine Verbündeten, Piemont und die Revolution, gewollt haben; ersteres hatte es vor Allem auf eine Gebietsvergrößerung, und letztere auf eine totale Umgestaltung der Apenninischen Halbinsel in ihrem Sinne abgesehen. Piemont erstrebte seine Vergrößerung in erster Linie auf Kosten Oesterreichs, aber sein Appetit wäre groß genug gewesen auch für die Herzogthümer und den Kirchenstaat, und, wenn's pressirt hätte, für ganz Italien vom Brenner und Sonjo bis zur Südspitze von Sicilien nebst Malta. Die Revolution ihrerseits war nichts weniger als begeistert für Victor Emanuel, aber sie sah in ihm ein Mittel für ihre Zwecke, und schloß sich ihm daher, soweit es ihr rathlich schien, an.

Für sich selbst konnte V. Napoleon natürlich Frieden schließen, wo und wann es ihm beliebte. Ebenso für Piemont, seinen Vasallen; nicht aber für den Dritten im Bunde — die Revolution. Sie war nicht entfernt geneigt, die Abmachungen von Villafranca zu ratifiziren, und hätte sie die Macht gehabt, wie sie sie nicht hatte, so würde sie den Friedensschluß für nicht geschehen erklärt und den Kampf auf eigene Faust mit der äußersten Energie fortgesetzt haben. So aber begnügte sie sich vorerst mit einem Protest, behielt das Terrain, das sie erobert, fest in Händen, und suchte sich in die Verfassung zu setzen, es nöthigenfalls gegen jeden Angriff, woher er auch kommen möge, zu verteidigen.

Der Kaiser Napoleon kam dadurch offenbar in eine wenig angenehme Lage. Beim Beginn des Kriegs hatte er laut erklärt, Italien bis an's Adriatische Meer befreien und die Bevölkerung hinsichtlich der Regelung ihrer Geschicke befragen zu wollen; in Villafranca aber schloß er einen Frieden, wornach Oesterreich das ganze venetianische Gebiet mit den vier Volkwerken an der Etsch und am Minicio behalten und die vertriebenen italienischen Fürsten wieder auf ihre Throne zurückkehren sollten! Italien wurde also nicht ganz frei und das Volk wurde nicht befragt, — von dem Programm des Kriegs kam der erste Punkt kaum zur Hälfte, der zweite gar nicht zur Ausführung.

Und wenn sich nun die revolutionäre Partei nicht unterwarf, wie sollten die sie betreffenden Friedensbedingungen zum Vollzug gebracht werden? Durch Waffengewalt? Das müßte ja das Dium, welches schon der unerwartete Friedensschluß auf den Kaiser der Franzosen warf, in's Unendliche vermehren. Eine nachträgliche Modifikation der Friedensbedingungen aber war doch auch nicht möglich, denn das gegebene Wort muß man halten.

Man hat vorerst den Versuch gemacht, die Revolution dadurch wenigstens zu schwächen und zu isoliren, daß man ihr

den Stützpunkt nahm, den sie bisher an Piemont gehabt. Man gab dem letztern auf, seine Agenten aus den revolutionirten Ländern zurückzuziehen und sich aller direkten Einwirkung auf dieselben fernzuhalten. Der revolutionären Partei selbst hat man den Rath gegeben, sich zu fügen und mit den politischen Ertragschaften des Friedens, welche eine bessere Zukunft Italiens verbürgten, zu begnügen. Auch hat man's nicht an allerlei Demonstrationen fehlen lassen, um der italienischen Revolution zu zeigen, wie sie mit Frankreich daran sei.

Bis jetzt hat jedoch der Rath wenig gefruchtet; die revolutionäre Partei geht ihren Gang fort, und scheint entschlossen, es auf's Aeußerste ankommen zu lassen.

Wenn sich auch die Nachricht, daß in Parma die rothe Republik ausgebrochen sei, nicht bestätigt hat, so ändert Das nur wenig an dem Stand der Sache. In Parma, Modena, Toscana und den Legationen ist die legale Gewalt gestürzt worden, und jetzt, nach dem Abgang oder Rücktritt der piemontesischen Agenten, herrschen dort die Parteiführer: es besteht faktisch, wenn nicht die rothe, so doch überhaupt die Republik, und das Volkeregiment wird in jener absolutistisch-terroristischen Weise geübt, welche eine andere Meinung gar nicht aufkommen läßt. Die vier provisorischen Regierungen haben ein Defensivbündniß unter sich abgeschlossen und ihre Truppen zu einer mittelitalienischen Armee vereinigt, zu deren Kommando sie den General Garibaldi berufen haben. *) Diese Armee besteht aus 30- bis 40,000 Mann und wird täglich durch die in der Lombardie vakant gewordenen Freischärler verstärkt. Außerdem wurden überall Volkswachen organisiert. Auch in anderer Beziehung gehen sie mit gleichartigen Maßregeln vor: sie berufen konstituierende Versammlungen und lassen sich von ihnen diktatorische Gewalten beilegen, die legitimen Landesfürsten des Brones für verlustig erklären und die Annexion an Piemont dekretiren; sie schreiben außerordentliche Steuern aus, machen Anlehen, senden Agenten nach Turin, Paris, London, Berlin zur Vertheidigung ihrer Angelegenheiten, kurz, es ist die organisierte, bewaffnete Revolution, ein Regiment, das auf's lebhafteste an die bekannten Zustände in den Jahren 1848 und 49 erinnert. Und wie dort, so wird es auch hier sein: aus all dem Lärm und aus aller Energie und Einnüchtheit der politischen Kundgebungen folgt noch gar nicht, daß der eigentliche Kern der Bevölkerungen mit dem Gehahren der herrschenden Partei einverstanden ist.

Wie Das enden soll, ist vorerst noch nicht abzusehen. Frankreich scheint sich offenbar, direkt einzuschreiten, und offiziöse Korrespondenzen versichern, es werde sich dazu niemals verstehen; auch suchen sie den Friedensbedingungen eine Auslegung zu geben, wornach es in dieser Beziehung keinerlei Verpflichtungen habe. Das englische Kabinet widerstrebt einer bewaffneten Intervention mit Händen und Füßen, und Oesterreich kann auf eigene Faust Nichts thun. Noch weniger die vertriebenen Fürsten, denen Nichts übrig bleibt, als sich um den Schutz der großen Kabinette zu bemühen. Der Herzog von Modena hat zwar ein paar Tausend Mann zur Verfügung, die er beim Ausbruch der Revolution auf das linke Po-Ufer mit sich geführt hat, aber damit kann er gegen eine zwölffache Uebermacht nicht sein Land zurückerobern.

*) General Garibaldi ist, wie wir nachträglich bemerken müssen, in Florenz angekommen, aber er leidet ziemlich stark am Rheumatismus. Man spricht jetzt davon, daß der piemontesische General Fanti an die Spitze der mittelitalienischen Armee gestellt werden soll.

Die Ordnung dieser Angelegenheit ist offenbar nicht möglich, bevor nicht eine andere, größere, die ihre Voraussetzung bildet, geordnet ist. Die mittelitalienische Angelegenheit ist nur ein Theil der gesammittelitalienischen; sie ist das Nachspiel zu dem Krieg, der in Villafranca seinen präliminären Abschluß erhielt und seinen definitiven jetzt in Zürich finden soll. Dort muß die Sache zur Sprache kommen und dort müssen auch die Mittel zur Pazifikation der tief aufgewühlten Länder zwischen dem Ligurischen und Adriatischen Meere erörtert werden. Unter allen Umständen kann Europa nicht zugeben, daß irgendwo in Italien die Revolution in Permanenz bleibe und das legitime Recht mit Füßen getreten werde. Am wenigsten kann Dies Napoleon III.: er kann nicht die Revolution im eigenen Lande mit eiserner Faust niederhalten und in Italien beschließen wollen; er kann nicht zugeben, daß die Romagna, ein Theil des „Patrimoniums Petri“, auf die Dauer der päpstlichen Gewalt entfremdet werde. Möglich indeß, daß er und Andere in den mittelitalienischen Wirren eine nicht ganz unwillkommene Handhabe erblicken, um das von Oesterreich immer noch entschieden perhorreszirte Kongressprojekt daran anzuknüpfen.

Deutschland.

† Karlsruhe, 19. Aug. Mit dem letzten des vorigen Monats ist der erste auf den 27. Juni d. J. eröffnete Subskriptionstermin für das neue vierprozentige Anlehen der großh. Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse geschlossen worden. Die Ergebnisse der Subskription kennen zu lernen, wird nicht ohne Interesse sein; wir theilen daher folgende aus zuverlässiger Quelle geschöpfte Auskunft mit. Wie bekannt, waren vorläufig zwei Millionen Gulden des Anlehens zu 94 1/2 fl. Geld für 100 fl. in Obligationen ausgeben. Kurz nach Verkündung dieses Angebots trat im Kurse der süddeutschen Staatspapiere ein starkes Sinken ein, und von mehreren deutschen Staaten wurden neue fünfprozentige Staatsanlehen unter Pari begeben. Diese Umstände waren begreiflich nicht geeignet, den Absatz unserer vierprozentigen Obligationen zu fördern. Die Kursverhältnisse besserten sich jedoch nach Verkündung der Friedenspräliminarien sofort wieder, und die Nachfrage nach Staatspapieren nahm einen neuen Aufschwung. So kam es, daß im ersten Subskriptionstermine von 1250 Subskribenten des badischen vierprozentigen Anlehens ein Kapitalbetrag von 1,506,400 fl. gezeichnet ward. Bäre es nicht für rathlich erachtet worden, den Termin mit dem letzten Juli zu schließen, so würde jetzt ohne Zweifel mehr als die Summe von zwei Millionen Gulden gezeichnet sein. Unter der subskribirten Gesamtsumme befinden sich nur acht Posten von 50,000 fl. und darüber, und nur vier Posten von 20,000 bis ausschließlich 50,000 fl. Ein Beitrag von 904,100 fl. in Posten unter 20,000 fl. bis herab auf 100 fl. ist von 1238 Subskribenten gezeichnet. Alle Theile des Landes, vornehmlich jedoch die mittleren und oberen, haben sich bei der Subskription betheiligt. Die größten Beträge sind bei der Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse selbst und bei den Staatskassen zu Freiburg gezeichnet worden, bei jener 503,000 fl. von 144 Subskribenten, bei diesen 148,700 fl. von 126 Subskribenten. Ein weiterer Subskriptionstermin dürfte voraussichtlich in einem der nächsten Monate eröffnet, der Preis der Obligationen aber höher gestellt werden, als dies im ersten Termine der Fall war.

Der Spekulant.

(Fortsetzung.)

Der Kaufmann hatte seinen Kopf in beide auf den Tisch gestützte Hände verborgen; ohne ihn zu erheben, sagte er schmerzlich: „Mir, Robert Dalley, — mir das zu bieten! — Betrug, Verabung fremden Eigentums!“

„Allesin“, unterdrückte ihn Conway, „wer wird hier beraubt, wenn nicht ich es bin? — Ich, der rechtmäßige Erbe, will mein gutes Recht mir nur erkaufen.“

Schweigend verharrete der Kaufmann in der früheren Stellung, ohne sich nur zu rühren.

„Harry Neville“ — begann Conway wieder, „ist gleichfalls in London angelangt; er war es, der die Nachricht von Baron Biddulph's Tode aus Jamaica mitgebracht, wo sein Schiff vor Anker gelegen, — er kommt heute, Sie und seine Braut zu sehen. — Seine Braut, Ihre Tochter; wo ich nicht irre, ist sie mündig; Neville wird gewiß nicht ermangeln, die Erbschaft, welche seiner künftigen Frau zugefallen, in Anspruch zu nehmen.“

„Genug“, — unterdrückte mit zitternder Stimme Dalley, — „o, übrig genug — ich sehe keine Rettung, keinen Ausweg; — das Testament liegt bei meinen Familienpapieren in meiner Privatwohnung — der größten Sicherheit wegen, — kommen Sie heute Abend — acht Uhr — dorthin.“

„Ich kann die öffentliche Schande nicht ertragen!“ — schloß er leise zu sich selbst sprechend, — „erst Ordnung machen, dann sterben!“

Mit vornehmer Ruhe, zufrieden, seinen Zweck erreicht zu haben, entfernte sich Conway in Dalley's Begleitung.

Lange dauerte es, ehe Dalley sich erhob, dann ordnete er sorgfältig alle seine Papiere, sah alle Bücher durch; — hierauf verschloß er Schrank und Pult, ging langsamen Schrittes durch das schon leere Comptoir, befaß dem Diener zu schließen, — stieg in den

ersten leeren Mietwagen und fuhr nach Hause. Einen offenen Brief in der Hand und freudstrahlenden Gesichts kam ihm seine Tochter schon an der Treppe entgegen. Der Ausdruck der Freude auf ihrem Gesichte verwandelte sich jedoch in den der Besorgnis, als sie in das verschleierte Gesicht des Vaters geblickt.

„Um Gotteswillen, Vater!“ — sagte sie, — „Du bist krank, sehr krank, ich werde sofort den Arzt holen lassen.“

„Nein, nein, mein Kind, das wäre sehr überflüssig,“ erwiderte anscheinend ruhig Herr Dalley — „ich bin gar nicht unwohl, nur etwas angegriffen, ich hatte Verluste auf der Börse, das hat mich aufgeregt und ermattet; bitte, reiche mir Deinen Arm bis zum Zimmer.“

Hier angelangt, sank er schwer in einen der Sessel. „Wie ich höre,“ sagte er dann, mühsam Athem holend, „so ist Dein Verlobter, Harry Neville, angekommen, — hast Du ihn schon gesehen, mein Kind?“

„Nein, mein Vater; dieser Brief, der mich so unaussprechlich glücklich macht, meldet mir nur seine Ankunft und daß er heute Abend zu uns kommen werde, wie er sagt, die größte Günst von Dir zu erbitten.“ schloß sie erlösend, „und auch manch traurige und manch große Nachricht Dir zu bringen.“

„Du sollst glücklich werden,“ sprach mit weicher Stimme Dalley, — „ja, liebe Cary, Du sollst glücklich werden,“ wiederholte er nochmals, indem er die Tochter an sich zog und einen leisen Kuß auf ihre Stirn drückte; — dann erhob er sich und, jede Speise ablehnend, ließ er sich von Caroline auf sein Zimmer führen, an dessen Schwelle er sie bat, sich nicht wegen seines Unwohlseins zu beunruhigen und ihn, wenn Harry kommen würde, benachrichtigen zu lassen. —

Allein auf seinem Zimmer, begann er, wie in seinem Comptoir in der Stadt, seine Papiere durchzusehen und zu ordnen.

Als nach mehreren Stunden Conway in Dalley's Begleitung erschien, fanden sie Dalley noch immer in obiger Weise beschäftigt. — Conway's stehender Blick spähte jedoch vergebens umher, ein ei-

nem Testamente ähnliches Altesstück zu entdecken, — kein solches war auf dem Schreibtisch zu sehen.

Nachdem der Kaufmann dem Diener Licht zu bringen befohlen und, als sein Befehl erfüllt, hinter dem Davongehenden die Thüre sorgsam verschlossen, wandte er sich zum Baron:

„Ich habe Alles zusammengerechnet und finde, daß ich dem edlen Baron Biddulph 24,000 Pfd. Sterling schulde, — eine gleiche Summe brauche ich, um meine übrigen Schulden zu tilgen.“

„Eine bloße Kleinigkeit,“ meinte Conway höhnisch.

„Gewiß“, sagte der Kaufmann sehr ernst, „gewiß eine Kleinigkeit im Verhältnis zu Besitzungen, die jährlich 15,000 Pfd. einbringen — das Silber und die Werthsachen, die sich in meiner Verwahrung befinden, nicht mitgerechnet.“

„So sei's denn, ich werde nicht knausern, was fordern Sie noch?“

„Sicherheit fordere ich ferner,“ fuhr der Kaufmann fort, aus der Tischschulde das Testament hervorziehend — Conway's Hand griff hastig danach — Dalley jedoch ließ ihn zurück — „Sie unterschreiben erst dieses unser schriftliches Uebereinkommen, — dann sollen Sie es haben.“

„Harry, rasch eine Feder!“ sagte in heftiger Aufregung Conway.

Der Helfer beeilte sich, eine solche zu reichen, und Conway unterschrieb, ohne zu lesen, das Papier, welches Dalley ihm vorgelegt.

„Sind Sie nun zufriedengestellt?“ — frug er dann.

„Ich muß es sein,“ sprach seufzend der Kaufmann — „obgleich es mir durchaus kein Recht gibt, meine Ansprüche geltend zu machen.“

„Das nicht,“ erwiderte Conway, „aber es gibt Ihnen das Recht, mich vor der Welt zu brandmarken, wenn ich meine Verpflichtungen breche; — und nun her das Testament!“

Er entriß es der jetzt widerstandlosen Hand, — brach das Siegel — sah hinein und schleuderte es dann in das hell lodernde Feuer des Kamins.

† **Karlsruhe**, 19. Aug. Heute Morgen ist wieder ein Zug österreichischer Kriegsgefangener, ungefähr 800 Mann stark, hier durchgekommen. Abermals befanden sich nicht wenige Verwundete unter denselben.

Bretten, 18. Aug. (Pf. B.) Begünstigt von dem schönsten Wetter wurde am gestrigen Vor- und Nachmittage in den beiden hiesigen evangelischen Kirchen die 19. Jahresfeier des evangelischen Missionsvereins in Baden begangen. In der Hauptkirche traten als Redner auf: Defan Sauer von Bretten, Defan Zimmermann von Karlsruhe, Pfarrer Eisenlohr von Gernsbach, Pfarrer Gehl von Basel und Missionar Lehler aus China. In der kleinen Kirche sprachen: Pfarrer Schnell von Bretten, Pfarrer Schmittbenner von Neckarbischofsheim, Pfarrer Bechtel von Durlach, Dr. Barth aus Calw und Missionar Deggeler aus Ostindien. Der Jahresbericht, welcher in beiden Kirchen erstattet wurde, ergab eine Gesamteinnahme von ca. 23,000 fl. (voriges Jahr 21,000 fl.), wovon etwa die Hälfte von den sog. Halbbagenervereinen eingegangen ist. Trotz der großen Menschenmenge, welche in hiesiger Stadt zusammengekommen, lief das Fest doch ganz still und ruhig ab.

S* Wforzheim, 18. Aug. Die Besserung unserer industriellen Verhältnisse, beziehungsweise der Absatz der hiesigen Fabrikate macht allgemach wieder einige Fortschritte. Eine Folge davon ist die wieder erstarkte Baukunst, die sich namentlich im nächsten Jahr besonders äußern wird, sowie das Bestreben nach geschäftlichen Erweiterungen, wie wir solches wieder zum Theil, wenn auch noch lange nicht in dem Maße, wie in unsern bessern Tagen, wahrnehmen können. So ist u. A. nun durch Ankauf des bisherigen Stiftsgebäudes, das durch die vor einigen Monaten stattgefundene Uebersiedlung des hiesigen adeligen Damenstiftes nach Karlsruhe disponibel geworden und in die Hand eines hiesigen Bijouteriefabrikanten übergegangen ist, Raum für die Einrichtung einer Fabrik erster Größe gewonnen worden. Das fragliche Gebäude, zu dem noch ein prächtiger Garten gehört, wurde für 40,000 fl. erworben. — Seit der Eröffnung der Eisenbahn-Station Durlach-Wilferdingen ist die Verbindung der letztern Station mit hiesiger Stadt durch Postomnibusse hergestellt, welche mit dem Abgang und der Ankunft eines jeden Zuges korrespondiren, also täglich viermal hin- und zurückgehen. Wir machen die erfreuliche Wahrnehmung, daß die Wagen meistens gut besetzt sind. — Unsere „Freiwillige Feuerwehr“ wird nun, da die auf den verfloßenen 6. Mai beabsichtigte gewesene Fahrnenweih der politischen Zustände wegen verschoben wurde, die betreffende Festlichkeit am Geburtstage unseres durchlauchtigsten Landesherrn, d. i. am 9. Sept., halten. Vor einigen Tagen erhielt das Korps eine aus seiner eigenen Kasse angeschaffte, von Hrn. Dölling in Karlsruhe gefertigte Wagenpräge, welche sich bei der gestern stattgefundenen Prüfung als ganz tüchtig erwiesen hat.

S Aus dem Unterrheinkreise, 18. Aug. Die neueste Nummer des „Bad. Centralbl.“ (Nr. 33) bringt eine Uebersicht über die Bewegung der Bevölkerung im Großherzogthum Baden während der Jahre 1856, 1857 und 1858, nebst einer medizinischen Tabelle über die Gestorbenen innerhalb dieser drei Jahre, und knüpft hieran einige Bemerkungen, welche die Aufmerksamkeit jedes gebildeten und dem Gemeinwohl dienenden Staatsbürgers erregen müssen. Ich will hier nur das Verhältniß der ehelichen und unehelichen Geburten herausheben. Es kamen auf ein getrautes Paar eheliche Geburten im Jahr 1852 5,5, 1853 5,5, 1854 5,5, 1855 4,6, 1856 4,6, 1857 4,5, 1858 4,3. Umgekehrt ist aber das Verhältniß der unehelichen Geburten, bei denen sich jedesmal der Dbertheinkreis auszeichnet. Dieselben betragen nach Prozenten der Gebornen im Jahr 1852 14, 1853 14, 1854 15, 1855 15, 1856 16, 1857 16, 1858 16 oder im Jahr 1852 6712 Köpfe, im Jahr 1853 6566, 1854 6498, 1855 5985, 1856 7433, 1857 7860, 1858 7869. In diesen Zahlen liegt eine große Differenz!

4 Baden, 19. Aug. Gestern ist Ihre Kais. Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie wieder von Umkirch hier eingetroffen. Höchstwieder wird dem Vernehmen nach längere Zeit hier verweilen. Von den bemerkenswertheiten Persön-

„Glück auf“ — rief er in wilder Lust und Aufregung — „Glück auf, stolzer und tugendhafter Better Francis, jetzt haben wir die Rollen gewechselt.“

„Stille“ — warnte Hardy, — „ein unberufenes Ohr könnte Ihre Worte hören — selbst sehen darf man Sie nicht hier; fort daher und zwar sogleich.“ (Fortsetzung folgt.)

— **Stuttgart**, 15. Aug. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: „Auch wir feierten heute das Napoleonsfest, freilich in unserer Art. Um die Mittagshunde strömte, wie seit sechs Tagen, so auch heute wieder, eine ungeheure Menschenmasse dem bekanntlich mitten in der Stadt gelegenen Bahnhof zu, um die heimkehrenden Defereer zu empfangen und zu bewirthen. Hoch und Nieder, Arm und Reich, Herren und Damen mit Paläten und Kordchen, mit Kasträgern hinter sich — Alles wariet, bis die Zugänge zu den Perrons geöffnet werden. Da nahen sich die Züge, und herein bricht die ganze Menge; Jeder will der Erste sein, um seine Waare an den Mann zu bringen. Auf dem Perron steht eine Schenkstube: Wein, Bier, Brod, Fleisch, Würste, Cigarren werden zu allen Wagenfenstern hineingerückt; zarte Damen fragen nach Kranken und Verwundeten: sie bringen ihnen Limonade und kräftige Bouillon; dort geht eine stattliche Bäckerin die Wagenreihe hinab, hinter ihr der Knecht mit hoch aufgestülptem Brodloib; „zugegriffen!“ ruft sie, „heute bin ich da, morgen kommt mein Mann, es darf Nichts übrig bleiben!“ Da sieht ein Kroat auf der Treppe seines Wagens und streicht mit gespitztem Zeigefinger und Daumen immer an der Wand; er kann nicht deutsch; aber die Milde versteht ihn, und im Nu ist sein Kockschuß voll Zündholzbüchsen. Weiszeug aller Art, Fembden, Soden, Sacktücher, neu und gut, wird in Menge ausgehthelt; selbst Bibeln, Neue Testamente und Traktate werden nicht vergessen. Alles weiteifert, den Brüdern, die für deutsche Ehre und deutsches Recht gekämpft, den Leiden der zum Theil sehr peinlichen Gefangenschaft vergessen zu machen.

lichkeiten, die in den letzten Tagen eingetroffen, wollen wir nur anführen den Grafen v. Buol-Schauenstein, den kais. russ. Gesandten in Konstantinopel, v. Buteniew, den kön. großbr. Gesandten in Dresden, Murray, General Putiatin, Graf Kesselrode, Frhrn. v. Thumb, Oberst v. Schmitz, Ordnonanzoffizier des Kaisers L. Napoleon, Lord Stradbrooke &c. — Gestern tagten die Vertreter des mitteldeutschen Eisenbahn-Verbandes in hiesiger Stadt. — Das gestrige Konzert in den neuen Sälen war ungewöhnlich zahlreich besucht. Auch Se. Maj. der König von Württemberg wohnte demselben bei. Den Glanzpunkt der Vorträge bildete das Trio von Beethoven, in welchem die treffliche Pianistin Accursi, der Violinist Accursi und der wadere Cögmann sich rauschenden Beifall errangen. Frau Nissen-Saloman bewährte sich als ausgezeichnete Liederfängerin, besonders in dem Wiegenlied von Taubert: „Sonne hat sich müd gelaufen.“ — Zum Besten der Hagelbeschädigten in und bei Offenburg wird nächsten Samstag ein großes Konzert in den neuen Sälen stattfinden. Wären die glänzenden Erfolge von dergleichen Unterhaltungen zu wohlthätigen Zwecken, wie sie sich an hiesigem Kurort jedesmal und zu jeder Zeit betätigen, hinreichend bekannt, so böten die Namen Servais und Wirtemps, die diesmal dabei mitwirken, hinreichende Bürgschaft für eine außerordentliche Theilnahme, die diesem Konzerte geschenkt werden wird.

Freiburg, 18. Aug. (Fr. Ztg.) Dieser Tage wurde die Mannschaft der bisher hier stationirten Sanitätskompagnie bis auf einen kleinen Stamm theils beurlaubt, theils in ihre früheren Regimenter und Bataillone zurückversetzt.

*** Waldshut**. Wir entnehmen Schweizer Blättern noch Einiges über die Feier der Eröffnung der Waldshut-Turgi-Bahn, durch deren Vollendung jetzt Zürich und das schweizerische Eisenbahn-Netz in direkter Verbindung mit dem badiſchen steht. Dem „Bund“ zufolge wurde das Fest am 16. d. von den Hochgestellten, am 17. von den Arbeitern, und am 18. von den Aktionären gefeiert. Der Züricher Bahnhof war am ersigennanten Tage mit zahlreichen Flaggen und Guirlanden, je ein Waggon mit den eidgenössischen, den badiſchen, den zürcherischen, den thurgauischen, den schaffhausischen und mit den aargauischen Farben geschmückt. Besonders zierlich war die Lokomotive bekränzt und vorn mit zwei sinnbildlichen Figuren geziert, welche Baden und die Schweiz darstellen, wie sie sich zur Verbrüderung die Hand reichen. Mit diesem Zuge gingen heute Vormittag um 9 1/2 Uhr eine zahlreiche Abordnung des Regierungsrathes und des Stadtrathes von Zürich, die Präsidenten des Großen Rathes und des Obergerichts, des eidgenössischen Schulrathes, zwei Atachés des österreichischen Konferenzbevollmächtigten (die französischen und sardinischen Abgeordneten hatten die Einladung verdankt), der Statthalter und Postdirektor, die Direktion und der Verwaltungsrath der Nordostbahn, endlich Abgeordnete aus den Kantonen Thurgau und Schaffhausen nach Waldshut und trafen Nachmittags vor 3 Uhr mit einer zahlreichen Abordnung badiſcher Minister und hoher Staatsbeamten, mit Mitgliedern des Bundesrathes und mit einer Abordnung der Regierung von Aargau wieder im Bahnhof von Zürich ein.

Von da wurden die Gäste in einem stattlichen Zuge von 25 Zweier- und 14 Einpännern nach dem Hotel Baur am See geführt, dessen Besitzer nichts versäumt hatte, um seinem und Zürichs Ruf durch die Bewirthung Ehre zu machen. Nach dem Programm hätte der Baugarten zur Erholung von den Strapazen der Tafel dienen sollen. Da aber heftiger Regen dieses verhinderte, so war die Gesellschaft gezwungen, sich mit der Unterhaltung, die ihnen die herrliche Musik und zahllose Toaste in dem schönen Speisesaal boten, zu begnügen.

Nach der „Eidgen. Ztg.“ nahmen am Diner 150 Personen Theil. Der Präsident Dr. Escher brachte den ersten Toast Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Baden aus, der von Beginn seiner Regierung an stets nur freundschaftliche Gesinnungen gegen seinen Nachbarstaat, die Schweiz, hatte, und dessen Abwesenheit von den Festfeiernden mit Recht bedauert wurde. Der Staatsminister v. Meyenbug antwortete mit einem Toast auf die schweizerische Eidgenossenschaft. Der Präsident des Nationalrathes, Peyer im Hof, brachte sein Hoch dem Bund, den Kantonen und den Direktionen der Nachbarbahnen. Der Bundesrath Knüsel dem bestehenden guten Einvernehmen zwischen Baden und der Schweiz. Geh. Rath. Regenauer, Staatsminister der Finanzen, der Beförderung des Verkehrs, nicht bloß des materiellen, sondern auch des geistigen, des Verkehrs der Kunst und der Wissenschaft. Der Vorstand der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, Hr. Ministerialrath Vaer, der Nordostbahn-Gesellschaft, hauptsächlich aber dem energischen und umsichtigen Präsidenten derselben, Hrn. Dr. A. Escher. Der Regierungspräsident Zehnder dem schweizerischen Schöpfungsgenies und Gemeinfinn, der unter tüchtiger Leitung das Zustandekommen der schweizerischen Eisenbahnen ermöglicht hat. Der Stadtpräsident Hefl den Ehrengästen aus der Schweiz, vorzüglich aber den Freunden aus Baden. Der Rathsherr Christ aus Basel den Trägern des geistigen Verkehrs. Der Direktor Häberlin den technischen Kräften der beiden Bahnen, durch deren Kunst die schönen Bauten zu Stande gekommen.

Nach dem Diner im Hotel Baur, dessen vortreffliche Küche in Verbindung mit dem glänzenden Speisesaal allgemeine Anerkennung fand, trennte sich ein Theil der Gäste aus Baden und von Schaffhausen, welche mit Extrazügen zurückkehrten. Man begab sich nachher zum Kaffee in den Baugarten, welchen die Gesellschaft auf dankenswerthe Weise zur Verfügung gestellt hatte.

Darmstadt, 17. Aug. Die „Zeff. Postz.“ bringt eine theilweise Berichtigung ihrer Nachricht in Betreff der Gottesdienst-Angelegenheit am Napoleonsstage. Sie sagt: „Nicht eine stille Messe hatte der französische Gesandte zur Feier des Napoleonsstags verlangt, sondern eine feierliche Messe

wie alljährlich, wozu jedesmal die Gesandten, die Ministerien, das Offizierkorps eingeladen wurden. Da diese Gottesdienste in dem Ritual der katholischen Kirche nicht geboten sind, so beruht ihre Abhaltung auf dem freien Entschlusse des Pfarrers, und es war die bischöfliche Behörde zu Mainz bei der Abweisung des fraglichen Anstimmens ganz unbetheiligt. Die Aufgabe, der Pfarrer habe sich mit einer entgegenstehenden Weisung der obern kirchlichen Behörde entschuldigt, ist mithin eine gänzlich irrige.“

†† **Frankfurt**, 18. Aug. So viel ich höre, ist es irrig, wenn man sich der Hoffnung hingibt, die dänische Regierung werde unmittelbar nach der Wiederaufnahme der Bundestags-Sitzungen ihre noch ausstehende Mittheilung über die Beschlüsse, die sie auf die Anträge der holländischen Stände gefaßt, nach Frankfurt gelangen lassen, und wenn man gar diese Hoffnung auf eine dahin abgegebene Erklärung des dänischen Gesandten zurückführt. Man hat sich hier freilich die Ueberzeugung verschafft, daß die Sache in Kopenhagen fortwährend verhandelt wird und daß man auch dort den ersten Wunsch hegt, endlich zu einem Definitivum zu gelangen, welches den Interessen und Rechten aller Theile Rechnung trägt; allein die dortige Regierung wird, bevor sie ihre letzte Entschlieung faßt, in jedem Fall erst den Reichsrath hören und der Reichsrath wird in seinem Fall vor Ende Oktober einberufen werden. — Der österreichische Diplomat, welcher Zürich verlassen hat, ist der Baron Mensingeng, der Gesandte bei der schweizerischen Eidgenossenschaft. Damit erlebigen sich die beunruhigenden Konjekturen, welche man an die angebliche Reise des Barons Meyenbug nach Wien geknüpft hat, um so sicherer, als der genannte Gesandte einfach nach seinem Amtsitz Bern zurückgekehrt ist. Hier weiß man nicht anders, als daß die Verhandlungen in Zürich den erfreulichsten Fortgang nehmen.

Kassel, 17. Aug. (Fr. P.-Z.) Die hier aufgelegt gewesene Adresse zu Gunsten einer preussischen Hegemonie, verbunden mit kleindeutschem Parlament, ist von der Polizei an die Unterzeichner derselben zurückgegeben worden, da die Staatsanwaltschaft keinen Grund zu gerichtlichem Einschreiten in derselben gefunden hat.

Hamburg, 15. Aug. (A. Z.) Die Cholera fordert in diesem Sommer ungewöhnlich viele Opfer. Wie groß die Zahl Deter sein mag, welche der Seuche erliegen, erfährt man freilich nicht, da es nun einmal Brauch geworden ist, öffentlich Nichts darüber bekannt zu machen. Selbst der Name der Krankheit wird in den Todesanzeigen nie genannt, vermuthlich, weil man glaubt, es könne durch solche Veröffentlichungen die Furcht vor der Krankheit vermehrt werden. Wie übrigens viel beschäftigte Aerzte versichern, ist die Epidemie seit einigen Tagen im Abnehmen.

** **Berlin**, 18. Aug. Die Nachrichten über das Befinden Sr. Maj. des Königs lauten täglich günstiger. Es scheint kaum noch einem Zweifel zu unterliegen, daß Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Regent nächsten Samstag nach Dsiende abreisen wird.

Wien, 16. Aug. (Fr. P.-Z.) Es ist die Rede davon, daß der zweite Bevollmächtigte Oesterreichs bei der Züricher Konferenz, Baron Meyenbug, auf einige Tage hier eintreffen werde, um mit Graf Rechberg bezüglich mehrerer Punkte der Züricher Verhandlungen persönlich Rücksprache zu pflegen. — In Folge der revolutionären Vorgänge in Italien haben die auf dem Rückmarsch nach Frankreich begriffenen Divisionen der französischen Armee Gegenbefehl erhalten. Auch mehrere österreichische Armeedivisionen, welche aus dem Venetianischen nach Ungarn und Dalmatien aufbrechen sollten, ist in Folge Dessen Haltbefehl zugegangen.

Wien, 16. Aug. (N. Corr.) Es gewinnt den Anschein, daß Louis Napoleon es mit seinem in Villafranca eingeleiteten Wort in Betreff der Restauration der mittelitalienischen Fürsten eben nicht genau zu nehmen gedenke. Man beruft sich von französischer Seite auf eine angeblich mißverständene Auslegung der Stipulationen von Villafranca, indem man angibt, der Kaiser der Franzosen habe sich nur dazu verstanden, einer eventuellen Restauration der vertriebenen Dynastien nicht entgegen sein zu wollen; Dies sei aber nicht so aufzufassen, als ob Frankreich sich dazu verpflichtet hätte, die Restauration selbst durchzuführen. Dieser Gegenstand ist auch das Objekt jener Differenzen auf den Züricher Konferenzen, welche eine zeitweilige Einstellung der bezüglichen Verhandlungen veranlaßt haben. Die Restaurationsfrage würde kaum eine so überraschende Wendung genommen haben, wenn nicht Lord Palmerston in der ganzen Sache seine Hand hätte. Das Eine ist jedoch gewiß, daß jenes Arrangement, welches Palmerston in Mittelitalien getroffen möchte, nicht das ist, welches Louis Napoleon im Sinne führt.

Wien, 16. Aug. (Allg. Ztg.) Was die Organisationsfragen im Innern betrifft, so wird uns erzählt, daß das Bestreben der leitenden Männer dahin gehe (da sich eine parlamentarische Regierung bei der Unvereinbarkeit der den Gesamtstaat bildenden Nationalitäten und Interessen als baare Unmöglichkeit herausstellt), den einzelnen Kronländern eine freie, von ihnen selbst gewählte Vertretung auf umfassender Grundlage zuzugestehen, welche in dem ganzen, das Kronland betreffenden Verwaltungskomplex eine volle Kontrolle auszuüben berufen wäre. Von diesem in den Kronländern durch frei Wahl berufenen Beirath würden permanente Ausschüsse gewählt, die in beständiger Verbindung mit der Regierungsbehörde zu verbleiben hätten. In Wien aber sollte, wie wir hören, eine Zentralversammlung besessen, in der ein Drittel der Mitglieder von Sr. Maj. ernannt, die beiden andern Drittel dagegen aus der freien Wahl der verschiedenen Kronländer hervorgehen. Diesem hohen Senat würde dann obliegen, die Elaborate der einzelnen Kronländer zusammenzufassen und unter sich in Harmonie zu bringen, und die einander entgegenstehenden Einzelinteressen im Interesse des Ganzen auszugleichen, und die so vorbereiteten Gegenstände

mit den Ministerien zu konzertieren, und endlich der Entschlie-
fung des Kaisers zu unterziehen. Der Öffentlichkeit und
einer gesetzlich geregelten Pressefreiheit soll überall Rechnung
getragen werden.

Wir wagen nicht zu behaupten, daß diese ziemlich verbreite-
ten Angaben genau sind, aber daß sie in ihrer Wesenheit die
Regierungspläne richtig wiedergeben, möchte nicht zu bezwei-
feln sein. Daß über die Möglichkeit und Ausführbarkeit im
Schooße der Beratung ein einheitlicher Standpunkt schwer
durchzusetzen ist, und daß die bisher genannten Männer sich
in demselben nicht vereinigen konnten, läßt sich begreifen. Von
den Personen, die das Publikum mit ganz besonderer Zufrie-
denheit als Mitarbeiter an diesem Werke der Umgestaltung
neben dem Grafen Rechberg thätig zu sehen wünscht, ist aber
immer und immer wieder der Name des Hrn. v. Schmerling,
der am lautesten gerufen wird. Bis jetzt ist indeß nicht be-
kannt geworden, daß dieser Ruf geneigtes Ohr gefunden hat,
und es scheint, daß die Bedingungen, die Hr. v. Schmerling
zu machen sich veranlaßt gesehen haben soll, am meisten auf
Widerstand in vielen einwirkenden Kreisen gestoßen sind.

Schweiz.

Bern, 18. Aug. (Fr. 3.) Gestern hatte der französische
Bevollmächtigte mit dem sardinischen zu Zürich eine Kon-
ferenz. — Heute war aus Anlaß des Geburtstages des
Kaisers von Oesterreich Diner beim Grafen Colloredo.
— Das 4. Schweizerregiment ist ebenfalls aus neapo-
litanischen Diensten entlassen worden.

Bern, 18. Aug. (Bund.) Gestern Nachmittag hat wieder
eine Konferenz, diesmal zwischen dem französischen und
dem sardinischen Gesandten, stattgefunden. Nach einer De-
pesche aus Zürich werden dort Stimmen laut, man beginne
im Schooße der Konferenz selbst an der Lösung ihrer Aufgabe
zu verzweifeln; Oesterreich weigere sich handhaft, direkt mit
Sardinien zu konferieren, und von den Vertretern dieses letz-
tern werde energisch gegen jede Beteiligung an der österrei-
chischen Staatsschuld protestirt. Wir wollen diese Gerüchte
erwähnen, ohne denselben mehr Werth beizulegen, als sie
verdienen.

Der Bundesrath hat dem päpstlichen Geschäftsträger den
Bundesbeschuß, betreffend Posttrennung schweizerischer Ge-
bietstheile von fremden Bischöfern, mitgetheilt. Nach
Maßgabe jenes Beschlusses muß jede episcopale Jurisdiktion
auf Schweizer Gebiet aufgehoben werden. Es muß sich zu-
nächst um die Aufstellung von Generalvikarien für den Kan-
ton Tessin und für die Gemeinden Poschiavo und
Brusio handeln. Der Bundesrath richtet deshalb an den
päpstlichen Geschäftsträger das Gesuch, dahin wirken zu
wollen, daß in der angezeigten Richtung das Erforderliche
verfügt werde. Er knüpft hieran das weitere Ansuchen, die
Episcopalverhältnisse der in Folge jenes Bundesbeschlusses
losgetrennten Landesbestheile definitiv zu regeln, was sich nach
seinem Dafürhalten auf dem Konferenzweg am zweckmäßig-
sten erledigen lassen wird.

Italien.

Turin, 17. Aug. Der König kehrte gestern Abend
in die Hauptstadt zurück. Er wurde vom Besatzkorps der
Menge begrüßt. Die Stadt war glänzend beleuchtet. Die
Nationalgarde und die piemontesischen Truppen bildeten Spa-
lier. — Die Abdankung des Generals Ugoa wurde ange-
nommen. Man sagt, General Fanti werde den Oberbefehl
der Armee von Mittelitalien übernehmen. — Auf der Genuer
Bahn hatte ein Unfall statt; 6 Personen wurden getödtet.

Florenz. Wir haben schon berichtet, daß die s. g.
Nationalversammlung am 16. d. auf den Vorschlag
des Marschalls Sinori Picci — Besitzer einer bedeutenden
Porzellanfabrik und ehemaliger großherzoglicher Kammerherr — die
großherzogliche Dynastie einstimmig (178 Stimmen)
für des Thrones verlustig erklärt hat. Der Beschluß
lautet vollständig:

In Erwägung, daß das Haus Lothringen, das früher um Toscana
sieh verdient gemacht, nach seiner Wiedererhebung im Jahr 1849 aber
eine Politik befolgte, die es ohne alle Rücksicht auf die Interessen und
den Fortschritt des Landes im Widerspruch ist;

In Erwägung, daß der Großherzog Leopold, indem er sich am 27. April
aus Toscana entfernte und es ohne alle Rücksicht ließ, das Land allen
Gräueln der Anarchie und der Unordnung preisgab;

erklärt die inmitten der vollkommensten Ordnung und Ruhe frei ge-
wählte (toscanische) Versammlung, im Namen des Landes, daß die öster-
reichisch-lothringische Dynastie mit dem Frieden und dem Glück Toscana's
völlig unvereinbar ist, und daß dieselbe weder zurückkehren, noch auf-
genommen werden könne, ohne das Land in Unordnung und Anarchie zu
stürzen.

Die Turiner „Dopinone“ vom 15. berichtet aus Mo-
dena, 11.: Hr. Ercolani und Kommandant Minghelli
langten von Bologna an und hatten lange Unterredungen
mit dem Diktator. Da Marquis Ginori und Kommandant
Fornetti hieher kamen, so ist es nicht mehr zweifelhaft, daß die
mittlerweile italienische Liga definitiv abgeschlossen ist. Die-
selbe wird, außer der Nationalgarde, 40,000 Mann reguläre
Truppen unter den Waffen haben. Den Oberbefehl wird
Garibaldi führen, welcher Ulloa, Ribotti, Mezzacapo und
Pirelli unter sich hat. Dasselbe Blatt berichtet aus Bo-
logna, 11. Aug., daß die Streitkräfte dieser Provinzen,
ohne die Nationalgarde, bestehen: in 5 Regimentern Infan-
terie von je 2000 Mann, 1 Regiment Reiterei, 2 Batterien,
1 Bataillon Jäger und 2 mobilen Kolonnen unter dem Be-
fehl des Generals Roselli. Alle diese Truppen unter dem
Oberkommando des Generals Mezzacapo sind wohl organisiert.
Oberst Cipriani bemüht sich, ihnen mehr Einheit zu geben.
Ein Theil dieser Truppen wurde nach Ferrara geschickt, ein
anderer nach Ravenna; das Gros steht in Rimini und in der
Provinz Forli.

Man liest im amtlichen Theile des „Giorn. di Roma“ vom
11.: Da der hl. Vater wünschte, Se. Em. den R. Kardinal
Giacomo Antonelli der Präsidentschaft des Staatsraths zu
entheben, so wich er von dem Besche vom 10. Sept. 1850 ab

und geruhte Se. Em. den Kardinal Camillo di Pietri
zum Präsidenten des Raths zu ernennen.

Die piemontesischen Truppen sind jetzt folgender-
maßen aufgestellt: 1. Division (Durando) in Monza und
Mailand; 2. Division (Fanti) in Brescia und Umgebung;
3. Division (Mollard) Ronato, Desenzano u. c.; 4. Division
(Cialdini) zu Castenodolo; 5. Division (Cuchiaro) Salo und
Umgebung. General Fanti befehligt auch die Militärdivision
Brescia und die 12,000 Mann starke Truppe Garibaldi's.

Der „Moniteur d. Bologna“ vom 11. veröffentlicht ein
Dekret, wonach in der Romagna alle Bürger ohne An-
sehung des Glaubens gleich sind vor den Gesetzen und in Aus-
übung politischer und bürgerlicher Rechte.

Piacenza, 10. Aug. Dem „Univers“ wird von
einem französischen Unteroffizier geschrieben: „Bis jetzt
Sonntag hatten wir hier ein großes Fest. Die National-
garden von Modena, Reggio, Bologna, Parma waren zu
einem großen Banquet eingeladen; auf allen Mauern und
Kirchenthüren stand mit großen Buchstaben: „Nieder mit den
Bourbonen! Es lebe Victor Emanuel! Wir wollen den
König Victor Emanuel!“ Man hatte ungeheure Zurüstungen
gemacht, und die Nationalgarden sagten uns seit einigen
Tagen: „Ihr werdet doch kommen und mit uns trinken?“
In der That wurde der französische Divisionsgeneral mit sei-
nem ganzen Stab zu dem Feste eingeladen; er erschien jedoch
nicht; man hatte um die Ruft unserer Regimenter gebeten;
sie wurde verweigert; man wollte Wein an die französi-
schen Soldaten verteilen; der General erlaubte es
nicht; noch mehr — in Folge strenger Befehle durfte kein
Franzose ein Glas Wein annehmen, noch irgend
ein Bivat rufen; Keiner nahm Theil an dem Feste.“

Frankreich.

Paris, 17. Aug. Dem heute durch den „Moniteur“
veröffentlichten Gnadenakte des Kaisers, wodurch allen
wegen politischer Verbrechen und Vergehen Verurtheilten
völliger Erlass ihrer Strafen zugesichert wird, folgt morgen
eine allgemeine Amnestie für die Presse (bereits telegraphisch
gemeldet), wodurch sich die Hoffnungen rechtfertigen würden,
welche man allgemein in die Liberalität des Vicomte de La-
gueniere, als obersten Leiter der Presseangelegenheiten, ge-
setzt hat.

Der Großherzog von Toscana ist gestern hier in-
ognito angekommen und vom Kaiser empfangen worden; der
Großherzog wird sich, auf Einladung des Kaisers, einige Zeit
in Paris aufhalten. — Der Herzog v. Grammont tritt
heute seine Rückreise nach Rom an. — Graf Reizet weilt
zur Zeit noch in Florenz, von wo ihn einige Zeitungen bereits
haben abreißen lassen.

Paris, 17. Aug. Zwischen den Marschällen Niel
und Canrobert hatte sich aus Anlaß der Moniteurberichte
über die Schlacht bei Solferino eine etwas gereizte Korre-
spondenz entpinnen, weil der Erstere ungewissen zu ver-
stehen gab, er sei dort von Canrobert nicht genügend unter-
stützt worden. Die Differenz wurde nachträglich von dem
Kaiser ausgeglichen und eine Moniteurnote gab davon auch
öffentlich Kunde. Dennoch erschienen zuerst in auswärtigen
und dann auch in französischen Blättern belagerte Briefe. Heute
spricht der „Moniteur“ die Erwartung aus, daß die französi-
sche Presse der Sache keine weitere Folgen mehr geben werde.
— Die Bischöfe erlassen jetzt Hirtenbriefe über den
Frieden, die ziemlich alle über denselben Leisten geschlagen
sind. Wir greifen beispielsweise den des Bischofs von Auch
heraus. Nachdem er dort die unendliche Tapferkeit der fran-
zösischen Armee gerühmt und die Mühseligkeit, welche mitten im
Siege einzuhalten gewußt, noch höher gepriesen hat, fährt er
fort:

Auf dem Schlachtfeld, wo man die letzten Hoffnungen eines edeln und
mächtigen Feindes unter Leichenhaufen begraben sieht, sich über seinen
Triumph erheben, ruhig und klar um sich blicken, erkennen, daß alles
Erredete, was man suchte, erreicht ist, und sich der Glücksgöttin ent-
reichend, welche alle Schranken niederzuwerfen scheint, gerade in dem
Augenblick anhalten, wo man, wenn noch ein Schritt weiter gegangen
würde, die Wege des Ehrgelbes und der Eroberungen zu betreten scheinen
würde, und wo man Gefahr liefe, eine allgemeine Erschütterung hervor-
zubringen, das ist ein in der Geschichte seltenes Schauspiel. Es ist da
eine Stärke, welche nur von Gott kommen kann. Also es ist Gott, wel-
cher den Frieden gemacht hat, und Das gibt uns die feste Hoffnung, daß
er dauernd sein wird, wie der Kaiser vor einigen Tagen zu Europa sagte.
Und dennoch, wenn wir an all die thörichten Präntationen denken, welche
dieser Friede getäuscht hat, an alle die verbrecherischen Hoffnungen, die
er gebrochen hat, an Alles, was sich noch regt und rührt und geschmeibet
wird, so begreifen wir die Nothwendigkeit, mit Pius IX. zu beten, unauf-
hörlich Gott zu bitten, er möge fortfahren, dem Kaiser sein Licht und
seine Gewalt zu geben, um das Welt zu befestigen, das er durch ihn ge-
than hat.

Seit 14 Tagen erhalten die Fabriken wieder ziemlich
regelmäßige Bestellungen, welche wenigstens ausreichen, um
den Arbeitern einen Verdienst zu sichern, wenn der Verkehr
auch nur schwer aus der 18monatlichen Stocung herauszu-
bringen ist. In vielen Fabriken fehlt es sogar an Arbeitern,
und man wartet mit Ungeduld auf die Beurteilung der Sol-
daten. Deutschland hat endlich auch bedeutende Bestellungen
gemacht. — Das heute im „Moniteur“ erschienene Amnestie-
dekret macht den besten Eindruck und wird allgemein günstig
beurtheilt.

Paris, 18. Aug. Der „Moniteur“ schreibt: „Nach-
dem der Minister des Innern sich mit den Ministern der aus-
wärtigen Angelegenheiten und von Algier und den Kolonien
verständigte, traf er die nöthigen Maßnahmen, um die sofortige
Ausführung der vom Kaiser bewilligten vollen und gänz-
lichen Amnestie zu sichern.“ Auf Antrag des Kriegsministers
wurden 922 zu verschiedenen Strafen verurtheilte Militärs
ganz oder theilweise begnadigt. — Die Oppositionsblätter
sind sehr besriedigt über die von dem Kaiser ertheilte Amnestie
und noch enttäuscht sind die Regierungsorgane. Nur die katho-
lisch-klerikalen Blätter schweigen. — Contre-Admiral La-
rieu wurde an Stelle des Contre-Admiral Bonard, dessen

Dienstzeit abgelaufen ist, zum Oberkommandanten der beiden
Flottenstationen der westlichen Küsten von Amerika und Deca-
nien ernannt. — Contre-Admiral Yage wurde an die Stelle
des Vize-Admirals Rigault de Genouilly (dessen Zeit
abgelaufen ist) zum Kommandanten des Expeditionskorps in
den chinesischen Meeren ernannt.

Das „Pays“ sagt, daß die Verhandlungen in Zürich
ihren regelmäßigen Verlauf nehmen. Die Behauptung, als
führte Graf Colloredo den Vorsitz bei diesen, in seinem Ap-
partement stattfindenden Verhandlungen, wird vom „Pays“
widerlegt. Die Konferenz versammelte sich bis jetzt bei Hrn.
Baron v. Bourqueney.

Die seit dem 8. Aug. organisirte Okkupationsarmee
in Italien, über welche Marschall Vaillant den Oberbefehl
führt, besteht aus folgenden Elementen: Generalstab, ein
Brigadegeneral, ein Oberstleutnant, 2 Schwabronenkomman-
danten und 4 Hauptleute; aus 5 Infanteriedivisionen, näm-
lich: 1. Division (b'Autemarre) in Mailand; 2. Division
(Ulrich), eine Brigade in Mailand, die andere mit der Divi-
sionsartillerie in Bergamo; 3. Division (Bazaine) in Pavia;
4. Division (Binoy) in Cremona und Piacenza; 5. Divi-
sion (Bourbaki) in Parma. Jede von diesen Divisionen
führt 2 Batterien oder 12 Geschütze vom neuen Modell bei
sich. Ferner gehören zu dieser Armee 1 Ulanen- und 1 Hus-
sarenbrigade. In Mailand befinden sich ferner der Genie-
und der Artilleriestab, die Intendant; und die Verwaltung.
Außer dieser Armee von 50,000 Mann, welche Italien bis
auf weitem Befehl besetzt halten wird, befinden sich dort noch
einige Korps, deren Abmarsch nicht schnell bewerkstelligt wer-
den konnte, namentlich die Kavalleriedivisionen Desvaux und
Partouneaur, ferner die Reservebatterien in Pavia und das
Belagerungsmaterial, welches über Chambery nach Frank-
reich geschafft wird. Die Infanteriedivision d'Hugues ist auch
noch in Turin, wird aber unverzüglich abgehen.

Der Bürgermeister von Parma, welcher nach Paris ge-
kommen war, um dem Kaiser im Namen der Municipalitäten
des Herzogthums Vorstellungen zu machen, ist von ihm vor
der Abreise empfangen worden. — Ein Ordnonanzoffizier
des Kaisers ist mit wichtigen Depeschen für den Marschall
Vaillant nach Mailand abgegangen. — Einer der Adjun-
tanten Garibaldi's ist in Paris angekommen. — Man hat be-
merkt, daß bei dem jüngsten Militärteste keine italienische
Fahnen vom Publikum oder von den Behörden ausgestellt
worden sind. — 3proq. 69. Dfl. 647.50.

Belgien.

Brüssel, 16. Aug. (Fr. 3.) Die letzten maßlosen An-
griffe des „Pays“ und des „Constitutionnel“ gegen das Be-
seßigungspröjekt Antwerpens, die lebhafteste Art und
Weise, mit welcher die englische Presse sich unser und unserer
geschmähnten Rechte annahm, hat der Antwerpener Frage,
deren Diskussion heute in der Repräsentantenkammer mit
einem längern Vortrag des Kriegsministers, Baron Chazal,
begann, gewissermaßen eine europäische Bedeutung gegeben.
Beim Beginn der Sitzung versuchten es einige Mitglieder der
äußersten Linken, eine abermalige Vertagung vorzuschlagen,
angeblich, weil der Bericht des Hrn. van den Peereboom über
die übrigen öffentlichen Bauten noch nicht gedruckt und vertheilt
war; doch die Kammer entsprach den energischen Worten des
Ministers des Innern und des Finanzministers, und verwarf
diesen Vorschlag, der in Gegenwart der französischen Dro-
hungen doppelt unpatriotisch war. Darum stimmte auch
wahrscheinlich fast die ganze liberale Rechte mit dem Trio der
Jugliberalen.

Vermischte Nachrichten.

* Die Berliner (demokratische) „Volkszeitung“ theilt einen Loast
mit, der in einer sächsischen Demokratenversammlung gehalten
wurde, und der ein bezeichnendes Streiflicht auf die jetzige gothaische
Agitation wirft. Der Loast galt „dem jetzigen Preußen“, das die
Perlen der Männer der demokratischen Lastrunde erobert habe. „In
einem so regierten Lande, wie es Preußen jetzt ist — sagte der Tischred-
ner u. A. — kann jeder Demokrat sich wohl und zufrieden fühlen; wir
wenigstens würden jeden über das in der Verfassung Preußens gewährte
Freiheitsmaß hinausgehenden politischen Wunsch geten zu den Andenken
an vergangene Zeiten legen.“ [In welchen Punkten ist denn die preußi-
sche Verfassung so unendlich freiheitsvoller, als die der meisten andern
deutschen Staaten? Außerdem meinen wir, die jetzige Verfassung
Preußens sei — mit kaum nennenswerthen Modifikationen — noch ganz
dieselbe, die schon unter dem Ministerium Rantkeffell bestanden hat.]

* London, 16. Aug. Seitdem die Prügelftrafe gegen
Deserteure wieder zum System gemacht ist, vergeht leider kein
Montag (die Soldaten nennen ihn den „Schwarzen Montag“), an wel-
chem nicht in der großen Artilleriekaserne von Woolwich mehrere solcher
Erektionen vorgenommen werden. Deserteure — und zwar sind es
meist Rekruten, die sich mit dem Handgeld aus dem Staube machen —
bekommen bis an 50 Peitschenhiebe, und überdies 50 bis 100
Tage schweren Arrest. Ob dadurch den Desertionen Einhalt gethan
werden kann, muß sich erst zeigen. Bis jetzt scheint dies nicht der Fall
gewesen zu sein. [Prügelftrafe in dem freien England! Rule Britannia!]

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die in den untern
Räumen des Museums stattfindende Ausstellung für die Lotterie zu
Gunsen verwundeter und kranker österreichischer Krieger bis kommenden
Sonntag den 21. d. M., Abends 9 Uhr, geschlossen werden wird. Bis
dahin werden noch Gaben angenommen und Loose verkauft werden.
Die öffentliche Ausziehung selbst wird in der kommenden Woche an
einem noch zu bestimmenden Tage stattfinden.

Karlruhe, 19. August 1859.

Das Hilfskomitee.

Quittung

über
fl. 100. — Einhundert Gulden, —
welche Summe heute von der Expedition der „Karlruher Zeitung“ für
die Wetterbeschädigten des Dberamtsbezirks Offenburg anher übergeben
worden ist.

Karlruhe, am 19. August 1859.

Gemeinderath.

Malisch.

Dölling.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Fern. Kroenlein.

